

4

PROSPEKTION UND PROSPEKTIONSBEDINGUNGEN

Das sichere Erkennen von Ortsstellen im Gelände erfordert eine inhaltliche Vorbereitung. Eine wesentliche Voraussetzung besteht in der genauen Kenntnis des regionalen Flurnamenbestandes des Urkatasters und seiner wüstungsweisenden Geländebezeichnungen, die zudem eine historische Identifikation nachgewiesener archäologischer Fundstellen ermöglichen.⁴⁷ Für das Hochsauerland enthalten die seit dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts zahlreich erhaltenen Altkarten (**u. a. Beilagen 1–3**) zusätzliche direkte Hinweise zur Lage von Ortswüstungen.⁴⁸

In der Regel geben »Siedlungsanzeiger« konkrete Anhaltspunkte dafür, dass eine Ortsstelle vorliegt. Dies sind schwach gebrannter, von der Wandkonstruktion abgebrannter Gebäude stammender Lehm und – im Astengebirge – rot gebrannte, kleine Schieferstücke. Das wichtigste Indiz für das Vorliegen einer Siedlungsstelle ist die bei der Prospektion aufgefundene Keramik. Sie tritt als dichte Fundstreuung oder in Form von Fundkonzentrationen auf. Siedlungsrelevante Keramikverteilungen sind zu unterscheiden von sogenannten Fundschleiern. Diese Fundschleier sind einerseits im weiteren Siedlungsumfeld von Ortswüstungen zu beobachten; andererseits kann es sich bei ihnen um Keramik handeln, die im Mittelalter mit dem Mist auf den Acker gelangt ist. Auf Düngung beruhende Fundschleier enthalten fast nie frühmittelalterliche Keramik, was darauf zurückzuführen ist, dass eine intensive, regelmäßige Düngung der Ackerflächen erst im hohen Mittelalter eingesetzt hat.⁴⁹ Aus dem Angeführten dürfte klar werden, dass es nicht ausreichend ist, beliebige Flächen ohne Kenntnis des Flurnamenbestandes mehrjährig abzugehen, die Funde mit einem aus der Literatur entnommenen Ortsnamen zu versehen und den zuständigen Stellen vorzulegen. Eine sofortige Überprüfung der Fundmeldung im Gelände durch die LWL-Archäologie für

47 Ausführlich: HENKEL 1973, 6–13; BERGMANN 1994a.

48 BERGMANN 1993c.

49 Nicht einzugehen ist in diesem Zusammenhang auf Eschfluren z. B. des Münsterlandes.

Westfalen ist in der Regel nicht möglich und wird es auch in Zukunft nicht sein. Die Funde werden registriert und in der Fundpunktdatenbank der LWL-Archäologie gespeichert. Sind derartige Fundmeldungen erst einmal in digitalen Kartenwerken erfasst, so werden sie im Rahmen des Abwägungsprozesses bei der denkmalrechtlichen Beurteilung von Planungen berücksichtigt. Erst durch eine aufwendige Überprüfung im Gelände ist es möglich, Fehlmeldungen von tatsächlichen Siedlungsstellen zu unterscheiden. Insbesondere der Marsberger Raum ist geprägt durch ein Nebeneinander von tatsächlich lokalisierten Ortsstellen, Fehllokalisierungen und in der Masse nicht überprüfbar Fundschleiern mittelalterlicher Keramik fraglicher bodendenkmalpflegerischer Aussagekraft. Die kostenintensive, im Verlauf von Planungsabsichten erforderlich gewordene Schnittuntersuchung der Ortslage Wirmickhusen⁵⁰ bei Marsberg hat z. B. ein negatives Resultat erbracht. Der dort erkannte und in den Amtskarten geführte, dichte Fundschleier (Fundstreuung?) steht zwar wahrscheinlich in einem Zusammenhang mit der Siedlung, mit diesem ist jedoch der durch rezente Bodenbearbeitung weitgehend zerstörte Randbereich der Ortswüstung erfasst. Bereits durch den Vergleich mit dem Urkataster ergibt sich, dass die angebliche Ortsstelle Grimelinhusen⁵¹ bei Marsberg-Bredelar, deren Annahme auf einem mehrjährig abgesuchten, frühmittelalterliche Keramik enthaltenden Fundschleier beruht, nicht als erfolgte Lokalisation anzusehen ist.

Schwierige Fundbedingungen bestehen im Dauergrünland und in Forsten. Um einzelne Bereiche voneinander abzugrenzen, sind mehrjährige Geländebegehungen erforderlich, trotz derer die Fundanzahl gering bleibt. Andererseits bestehen in derartigen Nutzungsbereichen exzellente Voraussetzungen für die Erhaltung obertägiger Strukturen von Gehöft- oder Gebäudepodien. Es darf als vordringliche Aufgabe der Bodendenkmalpflege angesehen werden, derartige Elemente der historischen Kulturlandschaft auf Dauer zu bewahren. Herausragend gut erhaltene Ortsstellen stellen auf Westfalen bezogen eine Ausnahme dar. Sie sind im Hochsauerland jedoch mit elf Fallbeispielen vertreten, die allesamt im Zusammenhang mit dem LEADER-Projekt, soweit nicht bereits vorher erfolgt, in ihrem Mikrorelief dokumentiert werden konnten.

Im Hochsauerland bestehen somit höchst uneinheitliche Bedingungen für die Lokalisation und Prospektion von Ortsstellen des Mittelalters. Sie haben sich zudem in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten grundlegend verändert. Der ab den 1990er-Jahren zunehmend bemerkbare Landschaftswandel, von dem ausgedehnte Bereiche betroffen sind, ist häufig in Form einer Nutzung ehemaliger Getreideanbauflächen als Grünland vollzogen worden. Regionalen Forschungsaktivitäten ist es zu verdanken, dass vornehmlich in den 1990er-Jahren zahlreiche Ortsstellen im Gelände erkannt wurden. Sie sind heute faktisch nicht mehr mit Erfolg begehbar. Ein Problem aus heutiger Sicht ist, dass in damaliger Zeit nicht immer zwischen siedlungsstellenanzeigenden Fundstreuungen und bodendenkmalpflegerisch weniger

50 Siehe in diesem Band: Kap. 6.3 (Wirmickhusen).

51 Siehe in diesem Band: Kap. 6.3 (Grimelinhusen).

relevanten Fundschleiern differenziert worden ist. Ob eine Fundstreuung oder ein Fundschleier vorliegt, ist heute, im Nachhinein, häufig nicht mehr zu entscheiden.

Die Prospektion von Ackerlandflächen während der eigentlichen Geländearbeitsphase des LEADER-Projekts bis 2012 hat sich als höchst ungünstig erwiesen, weil schneereiche Winter und ausgedehnte Frostperioden die Beobachtungsperioden erheblich eingeschränkt haben. Die Zeitintervalle, in denen Kartierungen von Fundstellen unter optimalen Bedingungen möglich gewesen sind, beliefen sich faktisch nur auf wenige (2–3) Wochen. Bei erneut begangenen Altfundstellen war häufiger zu beobachten, dass diese nicht mehr als solche in Erscheinung traten. Die Ursachen dürften vielschichtiger Natur sein. Einerseits ist anzunehmen, dass Fundschichten mittlerweile nicht mehr vom Pflug erfasst werden, andererseits ist eine zunehmende mechanische Zertrümmerung keramischer Bodenfunde infolge der intensiven Bodenbearbeitung eingetreten. Zudem erfolgte möglicherweise durch Bodenverlagerungen eine Überdeckung fundführender Pflughorizonte. Allerdings, und dieser Widerspruch lässt sich nicht auflösen, bestehen wie im Lühlingsbachtal bei Brilon-Alme Ortsstellen, deren Fundintensität denjenigen der westfälischen Lössböden in nichts nachsteht. In ähnlicher Weise liegt für die Ortsstelle Wifhardenkosen ein umfangreicher Materialkomplex vor, der weitreichende Schlussfolgerungen zur Besiedlungsgeschichte erlaubt. Eine wüstungsarchäologische Arbeit über den östlichen Hochsauerlandkreis auf der Grundlage rezenter Prospektionsfunde hätte sich als höchst unzulänglich erwiesen. Jedoch kann in erheblichem Umfang auf Altfund zurückgegriffen werden, welche auf zurückliegende Prospektionsarbeiten u. a. von Peter Burkamp im Medebacher Raum, von Hans Dieter Tönsmeier im Marsberger Raum und im Madfeld sowie Untersuchungen des Verfassers im Astengebirge zurückgehen. Die Menge der für den Untersuchungsraum seit 1952 (!) bei der LWL-Archäologie für Westfalen magazinierten Funde überrascht.⁵² Ihre vollständige Erfassung hätte den Rahmen dieser Arbeit gesprengt.

Das Stichwort Astengebirge lenkt den Blick auf eine völlig abweichende Qualitätsstufe des Erhaltungsgrades von Ortsstellen des Mittelalters, denn in den Hochlagen bzw. -tälern finden sich in einer für den westfälischen Raum außergewöhnlichen Konzentration Ortswüstungen,⁵³ deren Strukturen unter Waldbedeckung oder im Grünland weitgehend erhalten sind. Diese Strukturen des Mikoreliefs wurden durch Vermessungsarbeiten in ihrem jetzigen Bestand dokumentiert. Die Ortsstellen in den Tallagen unterliegen einer erheblichen Gefahr der Veränderung durch gegenwärtige Renaturierungsmaßnahmen. Im Zuge dieser werden Fichtenmonokulturen in extensiv genutztes Dauergrünland umgewandelt, wobei Bodenfräsen zum Einsatz kommen. Für die Zukunft wird sich eine enge Zusammenarbeit zwischen den Forstbehörden und der LWL-Archäologie für Westfalen bzw. den Unteren Denkmalbehörden als

⁵² Siehe in diesen Band: Kap. 18.4.

⁵³ +Bettingkausen, +Harvelde, +Hukirdinchusen, +Merlare, +Negere (Negerkercken), +N.N. im Tal der Namenlose, +Nova Indagine (Neuenhagen), +Redinchusen, +Schmedlingkausen, +Vilmarenchusen, +Vredelinchusen.

4 Prospektion und Prospektionsbedingungen

notwendig erweisen, um derartige Bodendenkmäler in ihrem Bestand zu sichern. Durch die Kooperation mit Forstbehörden ist es bereits gelungen, die Ortsstellen sowohl von Reinchusen als auch von Harvelde von vorgesehenen Fräsarbeiten zu verschonen. Inwiefern durch die Extensivbeweidung Schäden an den strukturellen Hinterlassenschaften der einstigen ländlichen Siedlungen des Mittelalters entstehen, bleibt abzuwarten. Die Fundintensität der vornehmlich in den Tallagen des Astengebirges lokalisierten Ortsstellen erscheint auf den ersten Blick gering. Einzig anwendbar ist das Arbeitsverfahren der Mikroschürfung. Das Verfahren ist anders als bei der saisonalen Prospektion im Ackerland ganzjährig möglich und ergiebig, wenn eine Fundbeobachtung durch örtliches Engagement, wie bei der Ortsstelle Vilmarenchusen, nahezu dauerhaft erfolgt. Ein in der Regel geringer Fundanfall besteht in Fichtenmonokulturen. Bodenfunde entstammen hier zumeist forstwirtschaftlichen Rückspuren und Windwürfen bzw. Wurzeltellern.

Eine Metalldetektorprospektion ist im Rahmen des Projekts in eingeschränktem Umfang erfolgt. Die im Auftrag der Bodendenkmalpflege begangenen Fundstellen zeichneten sich durch einen dichten Schleier von Bleifunden aus. Qualitativ wertvolle Stücke bilden Fibeln der Merowingerzeit bis einschließlich des einsetzenden hohen Mittelalters. Soweit bekannt geworden, stammen sie von den Ortsstellen Esbeke⁵⁴, Walberinchusen⁵⁵, Vilmarenchusen, Harvelde und Dorevelde⁵⁶. Weiterhin erstrecken sich die Metallfunde auf liturgisches Gerät.⁵⁷

54 Prospektiert durch Andreas Ernst und Zbigniew Skrzypek.

55 Prospektiert durch Bernd Reineke, Brilon.

56 Prospektiert durch René Ahlers, Winterberg.

57 Funde romanischer Leuchterfragmente im Bereich der Kirchenstelle Esbeke und aus dem Umfeld von +Wifhardenkosen.